

«Eiszeit» auf dem weissen Kontinent

Dem Schweizer Spitzenkletterer Stephan Siegrist gelingen mit den Deutschen Alex und Thomas Huber Erstbegehungen in der Antarktis

Vor rund vier Monaten ist der Schweizer Stephan Siegrist aus der Antarktis zurückgekehrt. Im Interview mit unserer Mitarbeiterin Christine Kopp berichtet der Spitzenbergsteiger von dieser besonderen Expedition und von seinem Alltag als Profibergsteiger.

Gemeinsam mit den Deutschen Alexander und Thomas Huber – bekannt als «Huberbuam» – gelang Stephan Siegrist in der Antarktis die erste Durchsteigung der 750 Meter hohen, glatten Westwand des Holtanna, eines markanten Granitzahns, der in Queen Maud Land aus dem ewigen Eis ragt. Die Erstbegehung war von den extremen antarktischen Bedingungen geprägt. «Eiszeit» taufte die drei Bergsteiger, die von Kameramann Max Reichel begleitet wurden, ihre 24 Seillängen lange Route (7+/A4). Die Namensgebung ergab sich durch die beständig bitterkalten Temperaturen bei der Erstbegehung wie von selbst. Eine Woche später gelang den Profibergsteigern die erste freie Begehung des Holtanna über den Nordpfeiler – ein «Grat wie der Mittellegi am Eiger, an Schönheit kaum zu übertreffen, auch wenn die Schwierigkeiten sich im Rahmen hielten», schwärmt Stephan Siegrist. Nach einer Schlechtwetterperiode kam der Nordwestpfeiler des Ulvetanna dazu: «Die Erstbegehung von «Sound of Silence», 8-/A2, war das Sahnehäubchen auf der schönsten Expedition unserer Bergsteigerlaufbahn», berichtet Stephan Siegrist.*

Herr Siegrist, was ist so schön an einer Reise, bei der man eisige Temperaturen sowie eine tagelange Wartezeit, Schinderei und Schufterei am Fels für ein paar Dutzend Seillängen Kletterei in Kauf nimmt?

Stephan Siegrist: Das Besondere ist für mich die grossartige Landschaft. Die Reise war schon «erfolgreich», als ich meine Füsse auf den weissen Kontinent setzte. Ich war glücklich, überhaupt dort zu sein und die Möglichkeit zu haben, diese unglaublich imposanten Berge zu sehen! Ich kenne keinen anderen Ort in der Welt, wo Granitwände bis zu 800 Metern senkrecht und überhängend aus dem Eis schiessen. Dass die Natur das



«Eine Antarktisexpedition ist kein Kletterurlaub im Süden.»
Stephan Siegrist, Extrembergsteiger

Prägendste an der Reise war, mag für einen professionellen Alpinisten von heute seltsam klingen – doch für mich war sie immer wichtiger Bestandteil der Expedition.

Die Kälte hat Ihre Zeit in der Antarktis geprägt. Wie kalt war es tatsächlich beim Klettern?

Das Kälteempfinden ist anders als in unseren Breiten: Die antarktische Kälte ist sehr trocken, zudem gewöhnt sich der Körper schnell an die äusseren Bedingungen. Den Wind eingerechnet, war es bis zu minus 53 Grad kalt, in den kältesten Nächten (ohne Wind) bis zu minus 46 Grad. In der Wand war es in den sechs Wochen unseres Aufenthalts für ein paar wenige Stunden sogar um 0 Grad «warm». Normalerweise herrschten aber Temperaturen um minus 20 bis minus 30 Grad. Ich hatte meine Kletterschuhe mit Gamaschen und Futter angepasst, im Gegensatz zu meinen Kollegen, die beide Erfrierungen an den Zehen erlitten. Doch auch die abgeänderten Kletterschuhe waren nur ein paar Stunden einsetzbar, und an ein Klettern ohne Handschuhe war sowieso nicht zu denken. Wir schützten uns beim Sichern mit Daunenoveralls und machten eine klare Arbeitseinteilung: Während eines Tages stieg einer vor, der Zweite sicherte, und der Dritte schob Material nach.

Insgesamt elf Tage am Klettern

Sie waren sechs Wochen unterwegs – wie viele Tage davon waren Sie tatsächlich am Klettern?

Die meisten Leute glauben, auf solchen Reisen sei man nur am Klettern... Doch eine Antarktisexpedition sind keine Kletterferien im Süden, auch wenn es südlicher fast nicht mehr geht! Anreise, Basislager einrichten, Materialtransport zur Wand, schlechtes Wetter usw. Wir kletterten an den zwei Bergen und drei Routen insgesamt elf Tage. Wer darauf aus ist, viel zu klettern, bleibt besser zu Hause und geht in die Kletterhalle.

Und wie lange dauerte die Vorbereitung?

Die Idee zu dieser Expedition ist vierzehn Jahre alt: 1994 sah ich den Holtanna erstmals auf einer Fotografie, seither hat mich der Gedanke an diesen faszinierenden «Granitzahn» nicht mehr losgelassen. 2005 unternahm ich die erste Reise mit Thomas und Alex, und dabei stellte sich heraus, dass auch sie von der Antarktis träumten. Die grosse Schwierigkeit bestand darin, das Geld zusammenzubringen – dank unseren Sponsoren und unseren privaten Ersparnissen klappte es schliesslich. Vor drei Jahren begannen wir mit den ersten Vorbereitungen, acht Monate davor mit der genaueren Planung bis ins letzte Detail.

Warum unternimmt man eine teure Expedition zu derart abgelegenen Bergen?

Weil es noch immer professionell arbeitende Bergsteiger gibt, denen die Natur viel bedeutet. Die Kosten – nun, eine solche Expedition muss in erster Linie ein eigener Traum sein, denn die Rechnung geht nicht auf. Bergsteigen in der Antarktis ist anders: Man ist am Ende der Welt, so weit weg von Rettung oder Arzt wie nirgendwo



Die Westwand des Holtanna, der in Queen Maud Land aus dem ewigen Eis ragt. VISUAL IMPACT / ANTARCTICA

sonst. Zwar ist die Höhe der Berge bescheiden, aber die Kälte nagt an einem und macht das Klettern extrem anstrengend. Aber die einzigartige Landschaft entschädigt für alles.

Wie macht ein Profibergsteiger heutzutage seine Ziele aus?

Ein professioneller Bergsteiger muss bei der Auswahl seiner Ziele verschiedene Aspekte berücksichtigen – Leistung, Ästhetik, Auswertung in Fotos, Film und Text usw. Dann ist aber auch jeder anders. Meines Erachtens darf nicht nur die Leistung zählen. Das Bergsteigen findet in der Natur statt, in verschiedenen Ländern und Kulturen – und zum Erlebnis gehört das Zusammensein mit Freunden. Wem das nichts mehr sagt, der hat den falschen Sport gewählt. Meine Philosophie ist seit eh und je immer die gleiche. Ich suche mit Kollegen eine Herausforderung an der Grenze des für uns Machbaren. Dabei geht es mir nicht nur um Erstbegehungen und Rekorde. Das Zwischenmenschliche spielt eine zentrale Rolle, das Erleben einer guten Zeit, in der man es auch lustig hat und das Unterwegssein geniesst – obwohl man im Krafraum oder in der Kletterhalle in der gleichen Zeit effizienter trainieren könnte... Ich bin 36 Jahre alt; wenn ich meine Philosophie weiterleben kann und dabei von Sponsoren unterstützt werde, dann werde ich noch einige Jahre Expeditionen wie jene in die Antarktis unternehmen.

Die «Huberbuam» sind in Deutschland sehr bekannt; wie ist die Situation in der Schweiz?

Es gibt auch hierzulande Bergsteiger, die sich brüsten, eine eigene Marke zu sein. Eine gewisse Bekanntheit kann man sicher auch in der Schweiz erlangen, wenn auch nicht im gleichen Mass wie Thomas und Alex Huber. Dazu braucht es zuerst eine klare Philosophie, wie eine Marke zu kreieren ist – und dann ein gutes, beharrliches Marketing. Schwierig ist es, an Gelder ausserhalb der Outdoor-Branche heranzukommen.

Wie sieht Ihr Alltag aus?

Obwohl mich seit zwei Jahren jemand in vielen Bereichen unterstützt, bleibt leider immer noch zu viel Büro- und Sponsorenarbeit an mir hängen. Rechne ich die Expeditionen mit, dann steht das

eigentliche Bergsteigen in einem Verhältnis von 50:50 zum Rest meiner Arbeit. Von Training spreche ich nicht gerne, das tönt für mich nach Halle und Krafraum oder in möglichst kurzer Zeit viel herauszuholen – mein Anliegen ist es aber, möglichst viel draussen im Gebirge zu sein, ungeachtet aller anderen Verpflichtungen.

Wie geht man im professionellen Bergsteigen mit der Konkurrenz um?

Dadurch, dass der Bergsport im Spitzenbereich professioneller geworden ist, ist tatsächlich ein Konkurrenzkampf entstanden unter den wenigen, die davon leben können. Viele, so denke ich, nehmen sich zu wichtig und vergessen dabei die Loyalität oder setzen sogar eine Freundschaft für unrichtige Medieninformationen aufs Spiel.

«Ich kann davon leben und bin zufrieden»

Und wie «gut» kann ein Stephan Siegrist tatsächlich vom Bergsteigen leben?

Ich kann davon leben und bin zufrieden so. Um nicht allein von den Sponsoren abhängig zu sein, arbeite ich seit 13 Jahren auch als Bergführer. Es ist für mich eine Genugtuung, anderen Menschen die Schönheit der Berge näherzubringen. Eines muss man lernen, will man als Profi bestehen: das Verhandeln und das Pflegen von Kontakten – das heisst, oftmals nicht bergsteigend unterwegs zu sein, sondern auch für Veranstaltungen, Fotografen, Büroarbeit usw. bereitzustehen.

Eine letzte Frage. Auch Sie haben mit Base-Jumping begonnen. Unter Spitzenkletterern scheint dieser Sport geradezu zu einer Mode zu werden.

Wer im Base-Jumping die Sensation sucht, ist am falschen Ort – hier geht es um Überwindung, Selbsteinschätzung, Konzentration und auch um den Adrenalinschub. Mit Sicherheit zieht diese Disziplin einerseits einige Bergsteiger an, weil sich dadurch interessante Kombinationen ergeben; andererseits ist das freie Bewegen in der Luft faszinierend. Base-Jumping ist eine Bereicherung, eine neue Dimension für Kletterer, in einem Element, das viele nicht kennen. Und schliesslich gilt ja auch für uns Bergsteiger, dass man sich unentwegt «weiterbilden» sollte.

* Der ausführliche Expeditionsbericht: www.stephan-siegrist.ch.

«Lightning Strike – Arwa Tower»

z.z. Der neueste Film des Schweizer Bergsteigers Stephan Siegrist, in Zusammenarbeit mit Christoph Frutiger und Christine Kopp entstanden, erzählt die Geschichte zweier Seilschaften, die sich im Frühsommer 2007 an den Arwa Tower begeben, einen wundervollen Sechstausender im nordindischen Garhwal-Himalaja. Die eine Seilschaft mit Stephan Siegrist, Thomas Senf und Denis Burdet hat die beinahe 1000 m hohe, noch nicht durchstiegene Nordwand zum Ziel. Die Männer haben Erfolg: Am 7. Juni stehen sie nach zwölf Klettertagen und der Überwindung schwierigster Passagen mittels künstlicher und freier Kletterei auf dem Gipfel. Sie nennen ihre Erstbegehung «Lightning Strike» – Blitzschlag (900 m, VI, M5, 5,9, A3). Der Name ergibt sich durch die markanten Ausbrüche im unteren Teil, die sich wie die von einem Blitz hinterlassene Spur durch die Wand ziehen. Die andere Seilschaft mit den beiden Kletterinnen Ines Papert und Anita Kolar muss auf einer anderen Route am gleichen Berg nur 200 Höhenmeter unter dem Gipfel umkehren. Die Geschichte der Expedition wird von Stephan Siegrist in einem gleichzeitig ruhigen und dynamischen Film mit grossartigen Bildern und einer guten Portion Witz erzählt.

Stephan Siegrist: «Lightning Strike». 50 Minuten, in deutscher Sprache (französisch, englisch und italienisch unterteilt), DVD, Fr. 38.-, www.stephan-siegrist.ch.

Sprachen vielseitig erleben.



Kostenlos
Testmagazin
mit Geschenk!
Zu jedem Probeheft gibt's einen nützlichen Sprachen-Guide gratis.



www.spotlight-verlag.ch/probeabo

Fax 044 366 99 49